

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

4.10.1849 (No. 236)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 4. Oktober.

N. 236.

1849.

Vorauszahlung: jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltenen Peltzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Auf das mit dem 1. Oktober begonnene Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an. Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Merandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg.

Der Wittenberger Kongress für innere Mission

am 13. bis 15. September.

Bei der Erschütterung aller geselligen Verhältnisse und dem lebhaft gefühlten Bedürfnis, über den Grund der mannigfaltigen Noth ins Klare zu kommen und Mittel zur Abhilfe zu suchen, kann es nicht verwundern, wenn das Werk der innern Mission allerwärts innerhalb unseres deutschen Vaterlandes so lebhaft Anerkennung gefunden hat, und man in ihm die Bedingungen zur Einigung von Staat und Kirche, so wie zu deren Erneuerung zu finden glaubt. Auch der Kongress zu Wittenberg war davon ein Beweis. Im vorigen Jahre auf dem Wittenberger Kirchentag war die innere Mission als ein Werk der Kirche erst genannt und anerkannt worden, und dieses Jahr waren schon an 600 Theilnehmer eines Kongresses für innere Mission versammelt, aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands her, aus der Schweiz, aus Marseille, aus London sogar gekommen, ihr Zeugnis von der Noth und der Hilfe zu vereinigen zu der Kraft eines lebendigen Antriebes nach allen Seiten hin.

Der Kongress begann, nachdem zwei Tage zuvor die Verhandlungen des Kirchenbundes stattgefunden, am 13. September Morgens unter dem Vorsitze des Hrn. v. Bethmann-Hollweg. Der Sekretär v. Mühlner erstattete Bericht über des Zentralauschusses Thätigkeit, über dessen Grundsatz, nur als eine dienende Stelle zur Vermittlung sich anzusehen, über die angeknüpfte Gemeinschaft mit Agenten und Vereinen, deren eine große Zahl erst seit vorigem Jahre entstanden ist, über seine Arbeiten und Mittel. Die Einnahme des Zentralauschusses war 1569, die Ausgabe 270 Thaler. Zu den genannten Vereinen für innere Mission wurden durch Hofprediger Vender aus Darmstadt noch ein Verein für Stadtmision als dort bestehend angemeldet.

Den Bericht über die Fortschritte der innern Mission in Deutschland begann Wichern mit Verlesung einer Bibelstelle (Jesai, 58) und freudigem Dank gegen Gott, der das Werk so weit gefördert. Er berührte kurz die Mißverständnisse und Besorgnisse, als ob die innere Mission die Kirche zersören könne, und gab hierauf von Dem, was ins Leben getreten, den einzelnen Ländern folgend, ein sehr lebendiges Bild. Er begann mit Bayern, wo in Unterfranken sich 80 Pfarrer zu gemeinsamer Thätigkeit verbandigt und ein Rettungshaus unternommen haben, wo (in Erlangen) der Armenverein ein Mittelpunkt mannigfaltiger Arbeit geworden ist; er schilderte Würtemberg, das Land, das erfüllt ist mit Werken der rettenden Liebe; Baden, an dessen Namen sich nicht nur Schrecken, auch Freude über dort begonnene Thätigkeit knüpfen soll; wies dann am Rheine hinab nach Hamburg mit seiner Ueberlegung der besten Thätigkeit in die Parochialvereine; beschrieb, was in den verschiedenen Provinzen von Preußen und Sachsen geschieht; in Pommern namentlich, das bald 12 Rettungshäuser haben wird; in Schlesien, wo die meiste Anregung zum Besseren von der Enthaltensamkeit kommt. Ein großartiges Bild, erfreulich und erweckend, dem allerdings noch eine andere Behandlungsweise an die Seite gestellt werden konnte: die Berichterstattung aus den einzelnen Ländern heraus.

Die Besprechung der Frage, wie die innere Mission als Gemeindefache zu behandeln sey, leitete ebenfalls Wichern durch einen längeren Vortrag ein. Er begründete zuerst die Voraussetzung, daß die innere Mission Gemeindefache sey, und verwahrte sich gegen die Behauptung, als ob er, als ob die innere Mission das kirchliche Amt stören wolle. Wenn die innere Mission Gemeindefache werden sollte, so könne die Beteiligung des kirchlichen Amtes nicht fehlen. Der Pfarrer müsse überall eingeladen werden, mitzuwirken, und seine Stelle im Verein ihm offen gehalten werden. Er erzählte sodann von einem Prediger, der, ohne sich persönlich voranzustellen, durch etliche Gemeindeglieder wirkte; von einem andern, der in vielfacher, lebendiger Thätigkeit außer der Kirche predigt; von einem Prediger in Ermeland, der ein armes Kind zu sich genommen, und dadurch seiner Gemeinde Anlaß zu Gründung eines Rettungshauses gegeben hat. Er wies darauf hin, wie diese Arbeit sich in dem Amte der Diakonen oder Helfer in der Gemeinde nicht erschöpfe, schon darum nicht, weil die Nothstände vielfach über den Kreis der Einzelgemeinde hinaus gehen, in die Bevölkerung der großen Städte, in die wandernde Bevölkerung hinein. Neue Dinge müssen geschehen in der unerhörten Zeit. Die Zustände sind heute gefährlicher, als vor einem Jahre. Dieselbe Lüge, die sich dort offen und frech waffnet, dem Herrn zu widerstehen, ist auch vielfach bei denen, die erhalten wollen und nicht wissen, was zu erhalten ist.

Die von Professor Lindner aus Leipzig geäußerten Bedenken gegen die innere Mission, die sich an das Kirchenamt

und an die Vereine knüpften, riefen eine Entgegnung Wicherns hervor, deren Schärfe durch die in Norddeutschland, namentlich in einer hannoverschen Zeitschrift, vorgekommenen Angriffe wohl gerechtfertigt erschien, wenn man sie auch vermieden gewünscht hätte.

Den folgenden Tag wurde diese Verhandlung weiter fortgesetzt. Generalsuperintendent Möller aus Magdeburg sprach in verständlicher Weise, und sehr ergreifend durch die Erzählung einer That der Liebe; Mehrere nach ihm, theils aus der reformirten Kirche, theils aus der lutherischen, sehr verschieden in der Auffassung, aber einig im Geiste. Hierauf begann Wichern seine umfassende Schilderung des Zustandes der wandernden Bevölkerung, sowohl derer im Vaterland, als derer über den Gränzen in Frankreich, Schweiz, England. Er führte die 40- bis 60,000 Deutschen in Paris, die 20,000 Handwerker in der Schweiz vor Augen, die Noth, der sie oft preisgegeben sind, die Gefahren stilles Zerfalls, die von dort her ausgegangen und noch nicht überwunden sind. „Man spricht von Befestigung der Revolution. Die Sachen aber sind nicht todt. Sie liegen unter der Erde und warten auf ihre Auferstehung.“ Er zeigte hierauf, was dagegen gethan werden könne dadurch, daß man den Gemeinden diesen Gegenstand bekannter macht, daß man begabte Leute unter diese Bevölkerung sendet. Ueber die im Vaterland wandernde Bevölkerung theilte Wichern Zahlen mit, schilderte die sogenannten Bildungsvereine für Handwerker in ihrer Berechtigung und ihrem Schade, die Arbeiterkongresse, den Verfall der Meisterhäuser und Herbergen, das Betteln, die Verhöhnung der Gebote Gottes in Lehren und Thaten; — Nothstände, weit verbreitet, tief in das Leben eingreifend, gegen die kaum etwas versucht worden ist, da die sogenannten Jünglingsvereine in mehreren Gegenden einen bloß erbaulichen Charakter haben. Er empfahl die Sache als eine wichtige Arbeit für die deutsche Nation aufzuringeln, und was nachher von auswärtigen Freunden, — von Prediger Zimmermann aus Lyon über die dortigen Auswanderer aus Deutschland, von Dr. Marriot aus Basel, Prediger Franken aus Hull in England, Bach aus London, Professor Geizer aus Berlin, Dr. Großmann dem Jüngeren in anschaulichen Bildern hinzugeführt wurde, konnte den tiefen Eindruck nur vermehren, und das Gelübde der Versammlung, in dieser Sache etwas zu thun, das sich fogleich in reichen Gaben äußerte, wird sicher nicht erfolglos bleiben.

Schon Donnerstag Abends, während viele der Anwesenden, namentlich die Frauen, einem geistlichen Konzert in der Stadtkirche bewohnten, waren einzelne Beratungen über besondere Zweige der innern Mission, zum Theil sehr anregend und belehrend, gehalten worden. Die Ergebnisse wurden Freitag Abends und Samstag, nicht immer freilich mit der erwünschten Kürze und Bündigkeit, vorgelesen, von mehreren Abtheilungen die Niederlegung eines besondern Ausschusses in Verbindung mit dem Zentralauschusse gewünscht. Eigenthümlich durch die beliebte Art der Mittheilung war der Vortrag eines Reisepredigers über seine gelegentlichen seelsorgerlichen Arbeiten in andern Gemeinden; er schöpft wurde der Gegenstand aber weder hierdurch noch durch die verschiedenen Reden für und wider.

War der Vortrag Wicherns über die wandernde Bevölkerung sehr ergreifend gewesen, so wurde durch Hofprediger Vender aus Darmstadt die Lage der Ausgewanderten und die Noth und Möglichkeit, ihnen zu Bewahrung und Hebung sittlichen und christlichen Lebens Hilfe zu leisten, sehr anschaulich gemacht. Auch die Enthaltensamkeitsvereine mit ihrer gewiß auch zur innern Mission gehörenden Thätigkeit kamen wenigstens zur Sprache.

Und so war durch die allgemeinen Vorträge wie die besondern Verhandlungen dieser Kongress lehrreich und erweckend zugleich: ein deutscher Bundestag christlicher Hilfe. Ein weitgreifender Bund, nicht bloß durch die Mannigfaltigkeit der Personen, die zugegen waren, unter ihnen auch sehr viele Staatsbeamte, Edelleute, die es begriffen, daß hier ein Theil ihrer Thätigkeit sey, sondern auch durch die Vielseitigkeit der Auffassungen und die Wirkung in alle Theile des Vaterlandes, in alle Gebiete des Lebens hinein. Wenn bei dem Kirchenbunde die frische Lebendigkeit im Vergleich mit dem vorigen Jahre vermißt wurde, so ist das natürlich, und die Befestigung des Kirchenbundes, der trotz der schlimmen Zeitverhältnisse und der Ungeneigtheit der kirchlichen Behörden seinen Fortgang hat, ist ein Ersatz dafür. Hier aber, auf dem Gebiete der innern Mission, haben wir eine That frischen Lebens gesehen, und ihre Wirkungen werden eben so lebendig seyn. Mögen die Männer vom kirchlichen Amte, mögen Staatsbehörden hier und da zweifeln, zagen, zanken, wenn eine helfende Thätigkeit neben ihnen sich regt: — die innere Mission will sie nicht verdrängen, darf keineswegs das Amt stören, darf nicht meinen, sie sey Alles allein, und sie will es auch nicht. Aber sie will und darf erwarten, daß ihre wahre Bedeutung von der Kirche wie vom Staate erkannt, und die helfende Liebe, wo sie zum Dienen, nicht zum Herrschen, sich anbietet, auch benützt werde. Möge das sich zeigen schon bei dem Kongresse des nächsten Jahres in Stuttgart!

Skizzen aus Ettlingen.

Die Neue preussische Zeitung erzählt aus Ettlingen über das 1. Bataillon (Halberstadt) des 27. Landwehrregiments: Wie es sich die Liebe und das Vertrauen, so wie die Achtung der Einwohner dieses Ortes vollständig zu erwerben gewußt, deuten folgende kleine Züge an.

Ein Wehrmann, seines Handwerks ein Schneider, war von seinem Wirthe, der gleichfalls Schneider war, aufgefordert worden, bei ihm zu arbeiten. Eines Tages kam ein Fremder zu dem Letzteren, fing ein politisches Gespräch mit ihm an, erweckte durch dasselbe die alten demokratischen Neigungen des Schneiders, und beide erhitzen sich gegenseitig so, daß sie das Hederlied mit einander zu singen begannen. Der Wehrmann legte, ohne ein Wort zu sagen, seine Arbeit bei Seite, zog sich die Uniform an, und machte Anstalt, sich zu bewaffnen. Der Schneider fragte ihn erkannt nach der Ursache dieses plötzlichen Ausbruchs. „Ich gehe in den Dienst“, war die Antwort. Nachdem er indeß den Säbel umgeschminkt, Tornister und Mantel umgehängt, den Helm aufgesetzt, und das Gewehr in die Hand genommen hatte, trat er vor seinen Wirth und dessen republikanischen Genossen mit den Worten hin: „Im Namen des Königs, Ihr seyd meine Gefangenen! Marsch!“ — Der besürzte Wirth erinnert den Wehrmann an das beiderseitige gute Verhältniß, die Arbeit, die er ihm verschaffe, seine Freundschaft; vergebens. „Erst kommt der Dienst — dann die Freundschaft; — wir haben Befehl, diejenigen zu arestiren, die schlechte Reden führen und niederträchtige Lieder singen; — vorwärts — mein Gewehr ist geladen“, und so lieferte er die Sänger bei dem Kommandanten ab.

Der Bataillonskommandeur war auf Urlaub gewesen; auf die Nachricht, daß er in Durlach angelangt sey, verbreitet sich eine allgemeine Freude im Bataillon; — es wird beschlossen, daß das Sängerkorps in Wagen und unter Fackelbegleitung nach Durlach geschickt werden soll, um ihm ein Ständchen zu bringen. Schon ist ein Jeder bereit, sein Scherzlein zu dem Feste beizufügen, als der Gemeinderath im Namen der Gemeinde Wagen und Fackeln anbietet, um ihre Theilnahme an der Freude ihrer Gäste an den Tag zu legen.

Das feierliche Begräbniß eines Wehrmannes, der durch Unvorsichtigkeit beim Scheibenschießen erschossen worden war, der trefflich eingebaute Chor, welcher am Grabe Choräle sang, der Ernst und die Würde, welche bei dieser Feierlichkeit vorherrschend waren, machte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck. Täglich werden Abends von 5-7 Uhr patriotische Lieder von den Sängern des Bataillons im Freien gesungen, alte und junge Demokraten hören andächtig zu, und beschließen dann Loyalitätsadressen an den Großherzog oder Sammlungen für die Verwundeten — der vertieften preussischen Soldateska, der Spreesofanten!

Deutschland.

3 Karlsruhe, 3. Okt. Stand der Cholerafranken in der Stadt Mannheim am 2. Okt.:
Gesamtzahl der Cholerafälle seit 24. Aug. 531
Davon gestorben 269
Geheilt 143

Verblieben in Behandlung 412

Am 2. Okt. sind also zugegangen 6
gestorben 5
genesen 3.

◊ Vom Rhein, 1. Okt. Das muß man zugeben, die „Führer“ der Demokraten gehen doch den „Angeführten“ mit gutem Beispiele voran! Nicht genug, daß unsere wackern Freiheitsmänner mit den Staats- und andern Klassen, auch mit allerlei andern fremden Eigentümern sich in die „neutrale“ Schweiz „zurückgezogen“ haben, um da ungehört ihren menschenbeglückenden Gedanken nachhängen zu können; auch die zurückgebliebenen Führer aus andern Theilen unseres mit dieser Sorte Weltbeglucker gesegneten Vaterlandes machen ihren Meinungsbrüdern alle Ehre. Da begegnet es einem sonst „in Gesellschaft der entschiedensten Demokraten“ sich aufhaltenden Freiheitsmanne, daß er aus Versehen 48,000 Thaler mitgehen heißt! Freilich, der Mann mag gedacht haben, wie weiland „der provisorischen Regierung verantwortlicher Redakteur“: H. V. Oppenheim, der während Ihrer Ferienreise Ihr Blatt besorgte, in der damaligen Nr. 18 sagte, daß „das Vermögen doch meistentheils aus der Ausbeutung des Proletariats hervorgegangen ist“. Und so hat er denn wohl gemeint, daß er diese Ungerechtigkeit echt demokratisch wenigstens theilweise gut zu machen berufen sey. Den israelitischen Realisführern in Frankfurt scheint das zuzufügen, und so wollen sie denn künftig die „Rächer“ seyn. Das ist ärger, als eine bloße Vermögenssteuer!

Ja, sagen die guten Spießbürger, jetzt werden doch den Demokraten bald die Augen aufgehen über die Schlechtigkeit ihrer Wortführer! Ei du lieber Gott, was haben denn die Demokraten eigentlich anders gewollt? Da hat mir ein Bekannter diese Herren ganz richtig in drei Klassen abge-

theilt: Ehrgeizige, die es zu Etwas auf diesem Wege bringen wollen, da es sonst nicht gehen will, Dummköpfe, die man, wie man zu sagen pflegt, „daran“ gebracht, und Lumpen, die sich mit anderer Leute Eigentum gütlich thun wollen. Ihrem Gewissen nach halten übrigens alle drei Klassen unverbrüchlich fest an dem Grundsatz der Gleichheit. Wenn dann so Einer der ersten Klasse ein „großartiges Geschäft“, etwa in Staatskassen und dgl. machen kann, so verschmäht er es auch nicht, während kleine Geschäfte, die man in der Sprache Derer, welche die Proletarier „ausbeuten“, Stehlen heißt, der letzten Klasse überlassen bleiben. Die zweite Klasse sind die Käse, die man melkt, und dann mit Laupfuß weiter spedit.

Das ist nun unser „Volk der Zukunft.“ Du lieber Himmel, Schelme und Betrüger hat's von alten Zeiten her gegeben, ohne daß sie sich in politische Namen einhüllten, und von alten Zeiten her hat man ihnen genau aufgesehen. Auch schon in den alten Zeiten hat es Menschen genug gegeben, die durch äppiges Leben ihr Eigentum vergeudet und dann durch Aufbeugung des Gefindels sich wieder zu solchem verhehlen wollten, und wie recht und billig, hat man die Hand auf sie gelegt. So wird's auch mit unserer demokratischen Zukunft gehen. Es enthält sich immer mehr, daß Das, was man Demokratie zu nennen beliebt, nichts Anderes ist, als ein Getreibe von Menschen, die im allgemeinen Durcheinander zu Etwas zu kommen hoffen. Nun, hoffentlich wird man ihnen auch genau aufsehen.

Basel, 3. Okt. Gestern standen zwei Angeklagte vor dem hiesigen Standgericht. Regiermeister Commlor von hier, der Aufreizung der Soldaten gegen die gesetzliche Regierung, so wie zu Nord und Wandernung angeklagt, wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts einstimmig zu zehnjähriger Zuchthausstrafe und den Kosten verurtheilt. Aus der ganzen Verhandlung und dem Zeugenverhör, obwohl letzteres äußerst mangelhaft war, ergab sich die ganz unzweideutige Ueberzeugung, daß rohe Verworfenheit ein hervorragender Charakterzug des Angeklagten ist, und daß es für Basel und einen Theil seiner Bewohner ein wahres Glück war, daß Commlor's Absichten und Bemühungen keinen größeren Anlang fanden. Der „Schnittstuhl“, womit bekanntlich das Stroh zum Viehfutter klein geschnitten wird, und der „Knider“, der von den Fleischern beim Schlachten des Viehes gebraucht wird, spielten eine Hauptrolle in der Verhandlung. Mit dem ersten sollten den „Aristokraten und Jesuiten“ die Hälse abgeschnitten, und mit dem letzteren die Offiziere „abgethan“ werden.

Nach Commlor wurde J. H. Ulrich aus Zürich vorgeführt. Vom Jahr 1816 bis 1828 stand er als Leutnant in französischen Diensten. Von letzterer Zeit an lebte er in seiner Vaterstadt, und ging im Frühjahr in Folge des Auftrufs der „provisorischen Regierung“ nach dem Großherzogthum Baden, wo er in die Fremdenlegion trat und mit derselben an der Revolution Theil nahm. Seine Hauptabsicht war offenbar, daß er eben Erwerb suchte. Er wurde Adjutant beim Generalstab und kommandirte einige Zeit als f. g. Major im Fort C. dahier. Der Staatsanwalt hatte auf eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren angetragen. Das Standgericht verurtheilte ihn mit 4 gegen 2 Stimmen an das ordentliche Gericht.

Freiburg, 21. Sept. (D. Volksbl.) Das Trauerspiel unserer Revolution ist vorüber; noch sind alle Herzen voll davon; doch dümmert hienweilen auch wieder ein Schimmer der Freude auf. Zwischen hohen, starrenden Bergen liegt oft lieblich, wie ein Jodl, ein freundliches Thal. Als ein idyllischer Tag in einer rauhen Wirklichkeit erschien Allen, die das Fest mitmachten, der 21. September in Schuttern (dem alten Offoncell, aus dem später die berühmte, durch ihre Schicksale merkwürdige Abtei Schuttern entstand). Der Gefeierte war der Pfarrer des Ortes, ein Greis mit Silberhaaren, aber noch rüstig und feurig wie ein Jüngling. Joseph Kohler, seit 45 Jahren Pfarrer in Schuttern, feierte den Tag, an dem er vor fünfzig Jahren in der Klosterkirche von Schuttern zum Priester geweiht worden war. Er wurde gleich nach seiner Einweihung Professor der Philosophie in der Klosterschule, und zwei Jahre darauf schon Subprior. Die französische Revolution, welche die ganze Welt erschütterte, wirkte auch zerstörend für Schuttern; die Mönche mußten entfliehen. Kohler floh nach Wien. Später ward das Kloster aufgehoben, und die Mönche pensionirt oder als Pfarrer angestellt. Kohler erhielt die Gemeinde Schuttern, und wirkte dort bis auf diesen Tag, fünfundvierzig Jahre.

Es lebt in der Gemeinde wohl kein Ehepaar, das er nicht eingeseget; die Meisten sind von ihm getauft und in den Bund der Christen aufgenommen, unterrichtet, und zum Tisch des Herrn geführt worden. Er kongirtirt in sich das christliche Leben, Fühlen, und Denken der Gemeinde; er ist Jedem wie ein Vater, der Rathgeber und Freund jeder Familie. Darum freute man sich im Dorf schon lang auf diesen Tag und feierte ihn so herzlich; es war ein Feiertag und Jeder zeigte sich in seinem Sonntagsgestalt. Um 9 Uhr wurde der Pfarrer von der Gemeinde in die Kirche abgeholt, in der ein feierliches Hochamt abgehalten wurde; die große Kirche war zum Erdrücken voll. Nach dem Evangelium trat Pfarrer Silberer von Schopfheim auf die Kanzel, sprach einige ergreifende Worte über dieses schöne Fest, und verlas sodann eine Schrift des Pfarrers Kohler an seine Gemeinde. Es war das Testament, das Kohler früher geschrieben. Noch einmal legt er ihnen die Grundwahrheiten des Lebens ans Herz, dankt Allen für ihre Liebe zu ihm, segnet Alle, die dahin geschieden, und übergibt der Gemeinde ein Vermächtniß, das sie an ihn fortwährend erinnern soll, ein Kapital von 8500 fl., dessen Zinsen jährlich am 21. September unter die vier stilllichsten jungen Leute von 18-30 Jahren ausgetheilt werden sollen, ohne Rücksicht auf Vermögen und Geschlecht.

Am Schlusse des Hochamtes wurde der Pfarrer von der Schuljugend in seine Wohnung geführt; er schenkte jedem

Kind zum Andenken an diesen Tag ein neues Guldenstück. Mittags war in jeder Familie ein Festessen. Beim Festmahl im Pfarrhaus erschien der Gemeinderath und die Geistlichen des Kapitals. Viele schöne Toste wurden ausgebracht; auch auf den Lehrer des Ortes, Joseph Sager. Er war schon 41 Jahre Lehrer im Ort, und nie war ein Zwiepsalt zwischen ihm und dem Pfarrer entstanden; vereint hatten sie gewirkt und die Gemeinde ward glücklich dabei; auch hat sich bei den Freischaaenzügen kein Einziger von Schuttern betheiligt.

Von der Saar, 1. Okt. Wer sich der Meinung hingeeben hat, daß die Ruhe im badischen Lande wieder vollständig hergestellt und der Ausnahmezustand entbehrlich sey, der komme in die Nähe der Schweizergränze, wo die diesseitige Umsturzpartei mit den Flüchtlingen in der Schweiz wieder, wie voriges Jahr, einen lebhaften Verkehr unterhält, wo bald diese, bald jene Hoffnung auf das Nähen der Zeit der „Abrechnung mit den Aristokraten, Volksverräthern, und Denunzianten“ ansteht; er sehe um sich, wie die Heckerbarte zum Zeichen „unverthigbarer Befinnungstüchtigkeit“ wieder im Aufsteigen begriffen sind, und in den bekannten Freischärlerwirthschaften die wein- und freizeitsdürstigen, schuldenreichen, und geistlosen Mannsbuden mit Hilfe der Russen oder der rothen Hosen aus Frankreich ihre siegreichen Schlachten gegen die „Herren und ihre verthierten Söldlinge“ schlagen, und er wird sich die Unschuld unserer politischen Zustände gewiß nicht mehr in rosenfarbenerm Lichte träumen, sondern mit Ekel und Schauer erfüllt werden, wenn er sich noch überdies von der weit um sich gegriffenen sittlichen Verwahrlosung und ungläublichen Rohheit selbst überzeugt, die sich ungeheuer zu Tage gibt. Man täusche sich nicht: — noch lange ist die gesetzliche Ordnung nicht auf eine feste Grundlage gestellt, und es kann die Regierung nicht genug an die nothwendige Beibehaltung durchgreifender Strenge erinnert werden. Ramentlich möchte es auch gerathen seyn, zweifelhafte Beamte unablässig im Auge zu behalten, weil ein Liebäugeln von dieser Seite den Haltpunkt für den guten Bürger verrückt, diesen irre macht, und den mühsamen Aufbau im Hausbilde des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens plötzlich wieder zu zerstören droht.

Stuttgart, 2. Okt. (Ulm. Chr.) Dem Vernehmen ist der zur Kreisregierung versetzte Stadtdirektor Seeger mit seiner Beschwerde gegen die Verlegung von dem Geheimrath abgewiesen worden; die Regierung war diesmal einer Eingabe vieler Bürger, welche diesen Beamten von der Stadtdirektorstelle entsetzt sehen wollten, zuvorgekommen.

Heutlingen, (Allg. Z.) Die Bürgerzeitung erzählt, die dortigen Artilleristen (der Bürgerwehr) haben bei ihrem jüngsten Freischießen einen Freischärler auf der Scheibe gehabt, während vor einem Jahr Windisch-Gräß und der König von Preußen darauf gewesen sey. Die Dinge ändern sich und die Menschen mit ihnen.

München, 30. Sept. (Allg. Z.) Die festliche Eröffnung unseres prachtvollen Bahnhofs und der ganzen Südnordbahn fand heute auf die bereits angezeigte Weise statt. Außer den Ministerien nahmen viele Reichsräthe und Abgeordnete an der Fahrt Theil; es dürfte daher vor kommenden Samstag wohl keine Sitzung der beiden Kammern stattfinden. Der Bahnhof ist mit Flaggen und Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt, und wird heute Abend beleuchtet werden. Unsere Sicherheitsbehörden haben alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung allenfalliger Vexerzesse angeordnet, die auf heute Abend befürchtet wurden.

Frankfurt, 1. Okt. (Deutsche Z.) Die versammelte Versammlung des Freistaats hat so eben beschlossen, den Senat zu ersuchen, schleunigste Mittheilung über die von ihm ergriffenen Schritte zur Befestigung der hier liegenden deutschen Truppen und der öffentlich (in dem Armeebefehl des Prinzen von Preußen heißt es bekanntlich: Okkupationsarmee in Baden, Hohenzollern, und Frankfurt) erklärten preussischen Okkupation der Stadt hierher gelangen zu lassen, so wie, von wem der Befehl zur Aufnahme preussischer Einquartierung ausgehe? Die Versammlung endete übrigens mit einer förmlichen Gassenbuben-Szene: wir wissen keinen milderen Ausdruck.

Wien, 1. Okt. (M. Z.) Heute Morgen um 9 Uhr wurde die erste allgemeine Sitzung der 12. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe eröffnet. Das Verzeichniß der Mitglieder gibt deren Anzahl bis gestern Abend auf 58 an, unter welchen wir Männern aus Sachsen, Holstein, Mecklenburg, Posen, Schlesien, Brandenburg, Württemberg, Bayern, und selbst aus Russland (Hr. Kleberg aus Kiew) bezogen.

Köln, 29. Sept. (Köln. Z.) Der schättsame Gast, der seit fast drei Monaten unsere Stadt heimgesucht und in dieser Zeit nahezu tausend Opfer gefordert hat, die Cholera, hat in den letzten Wochen gottlob sehr an Festigkeit verloren, und es steht zu erwarten, daß binnen kurzem auch die letzte Spur verschwunden seyn wird. Schon herrscht nicht mehr jene große Beängstigung, die Manchem gerade die Krankheit zugezogen haben mag, und die Gemüther sind wieder um Vieles beruhigter, was man auch aus dem zahlreichern Besuche des Theaters zu erkennen kann. Aus dem übereinstimmenden Mittheilungen der hiesigen Aerzte erhellt, daß in den letzten Wochen die in der Herbstzeit gewöhnlichen Arten von leichteren Krankheiten wieder ansteigen, die Cholera verdrängen, und das untrüglichste Wahrzeichen ihres gänzlichen Erlöschens werden, während bis dahin alle andern akuten Krankheiten von der Seuche verdrängt zu seyn schienen. Möge nur Jedermann auch fernerhin die mäßige, geordnete Lebensweise beobachten, zu der er in den letzten Monaten veranlaßt war, damit einer Wiederkehr des Uebels vorgebeugt bleibe! Daß solche Lebensweise das beste Schutzmittel ist, geht auch daraus hervor, daß unter der zahlreichen Garnison kaum ein Erkrankungsfall vorgekommen ist, und selbst das an dem Gebiete der Cholera liegende Zivil-Arresthaus verschont blieb.

Hoffentlich werden nun auch die vielfachen Liebertreibungen in Betreff der hiesigen Sterblichkeit ihr Ende erreicht haben, worin manche auswärtige Blätter förmlich weitertreten. Wurde doch noch in diesen Tagen von einem Neuwieder Blatte behauptet, die Cholera raffe in Köln täglich hundert Opfer dahin! Die amtlichen Anzeigen von Seiten der Polizeidirektion beruhen nicht allein auf den Mittheilungen der Aerzte, sondern auch auf dem Zivilregister des Oberbürgermeister-Amtes; sie mußten demnach in Angabe der Sterbefälle zuverlässig seyn.

Glensburg, 27. Sept. (Dts. Tel.) Endlich sind die letzten der von den Dänen eingezogenen und nach Danemark geschleppten schleswig-holsteinischen Zivilpersonen in Kopenhagen freigegeben. Sie sind diesen Morgen mit dem Dampfschiff „Karoline Amalie“ zu Sonderburg angekommen. Es waren: Madame Klyhn (Frau des Schiffskapitans Kl.) mit Mutter und Kindern aus Norburg, Berwalter Thomsen, Hoffschreiber Olsen mit Frau und Sohn, Thierarzt Arp, Matthesen, Schustermeister Bränning, und Bevollmächtigter Peteresen aus Augustenburg, Buchbinder Eggert und Fährerlehrling Saueremann aus Sonderburg. Eggert und Saueremann wurden schon während des vorigen Waffenstillstandes fortgeschleppt: Ersterer wahrscheinlich, weil er die Adresse Deutschgeininter auf Alsen an den König von Preußen unterschrieben, letzterer weil er einen deutschgesinnten Vater hat.

Diese Beiden wurden über Fühnen und Seeland von Gefängniß zu Gefängniß nach Kopenhagen transportirt, und dort auch noch 4-6 Wochen eingekerkert gehalten. Es ist ihnen niemals gesagt worden, weshalb sie inhaftirt worden; sie wurden in den 28 Wochen ihrer Gefangenschaft nicht in Verhör genommen, um welches sie doch oft angehalten; kurz, es ist mit ihnen so willkürlich und rücksichtslos verfahren worden, als wären sie Gefangene in den Kaubstaaten. Ihre vorgenannten Leidensgenossen wurden einige Monate später von Haus und Hof, aus ihrem Geschäfte und aus ihrem Familienkreise gerissen; weshalb dieses geschehen, Das wird man auch ihnen nicht gesagt haben.

Glensburg, 28. Sept. Seit die Frage wegen Verbots der Annahme schleswig-holsteinischer Kassenanweisungen an den öffentlichen Kassen des Herzogthums Schleswig gegen die Argumentation des preussischen Kommissärs entschieden worden war, hatte sich vieler, denen die gewissenhafte Wahrung der Interessen der Herzogthümer auch während des Waffenstillstandes am Herzen liegt, die Beförderung bemächtigt, daß die Auffassung des englischen Schiedsmannes eine unsere Verhältnisse durchaus ungünstige und dem Streben des preussischen Kommissärs überall entgegenstehende seyn möchte.

Vor kurzem ist nun eine neue Streiffrage vor den Richterstuhl des Obersten Hodges gebracht worden, und je größer die aus jener ersten Entscheidung geschöpften Besorgnisse waren, um so befriedigter hat man vernommen, daß diese zweite zu Gunsten des Grafen Eulenburg ausgefallen ist. Der dänische Kommissär hatte das Verlangen gestellt, daß alle während des Krieges aus politischen Rücksichten zurückgetreten oder befristeten Beamten wieder eingesetzt, und folgeweise die von den verschiedenen Zwischenregierungen an die Stelle derselben gesetzten entfernt werden sollten. Graf Eulenburg hatte dagegen auf das entschiedenste protestirt, indem er den bisher besetzten Grundbesitz, seinen Beamten wegen seiner antidänischen Gesinnung, sondern nur wegen widerstandsfähiger Handlungen gegen die Landesverwaltung oder sonstiger spezieller Amtsvergehen zu entlassen, auch fernernhin festgehalten wissen wollte. Graf Eulenburg ist somit, wie gesagt, durchgedrungen.

Wichtiger noch, als diese Entscheidung schon durch den Gegenstand selbst ist, wird sie durch die Beweggründe, welche Oberst Hodges seinem Ausspruch in großer Ausführlichkeit beifügte und von denen das Wesentlichste bekannt geworden ist. Man weiß jetzt, daß er der dänischen Auffassung, wonach die Kommission, welche nach dem Wortlaute der Konvention „im Namen des Königs von Danemark zu regieren hat“, eben aus diesem Grunde auch in dem Sinne des königlichen Willens (gleichsam als dänische Behörde) handeln sollte, entschieden entgegentritt. Diese von dänischer Seite beliebte Auslegung, welcher Nichts als der Mangel des Zuges: „als Herzog von Schleswig“ an der bezüglichen Stelle zur Seite steht, bildete begründlich den Stein des Anstoßes bei allen wichtigen Entschlüssen der Kommission, und die Richtung der ganzen Wirksamkeit dieser letzteren wird sich fortan im Wesentlichen nach der Ansicht des Schiedsrichters über diesen Punkt bestimmen. Daher ist es als ein bedeutender Erfolg anzusehen, daß Oberst Hodges sich der Deduktion des preussischen Kommissärs angeschloffen hat: daß, wie die Kommission ihr Mandat von einer Vereinigung der kontrahirenden Parteien und nicht von der dänischen Regierung empfangen hat, sie auch keinem politischen Parteiinteresse durch ihre Amtsführung Vorschub leisten dürfe, sondern lediglich das wohlverstandene Interesse des Landes durch eine versöhnende, beruhigende, und das Vertrauen wieder herstellende Regierung nach Kräften zu fördern habe.

Es geht aus dem Votum des Grafen Eulenburg auf das klarste hervor, daß die Bevorzugung irgend einer politischen Meinung während der Waffenstillstands-Regierung gewissenhaft vermieden werden soll, und daß die Maßregeln der früheren Zwischenregierungen nicht ihres Ursprungs wegen, sondern nur im Falle ihrer Unverträglichkeit mit der unparteiischen Ausführung der Konvention aufgehoben werden dürfen. Graf Eulenburg bezeichnet darin ferner die durch Unzuverlässigkeit oder offene Widersetzlichkeit vieler seit dem März v. J. angestellten Beamten nothwendig gewordene Entlassung derselben auch deshalb als einen bedauerlichen Uebelstand, weil wohl mancher der nun wieder in die ihnen früher abgenommenen Stellen eingesezten Beamten in dieser Wiedereinsetzung irrtümlich eine Ermunterung finden möchte, in spezifisch dänischem Interesse zu wirken.

Man will endlich wissen, daß bei Gelegenheit dieses Antrages von dänischer Seite versucht worden sey, den Ausbruch „Insurrection“ auf den deutsch-dänischen Krieg anzuwenden, und daß Graf Eulenburg durch den Obmann die Entfernung desselben aus den amtlichen Aktenstücken durchgesetzt habe, bevor er sich überhaupt auf die Behandlung des Antrages einließ.

Warum nun diese von der Majorität der Kommission adoptirten Grundsätze nicht auch in der Kassenschein-Frage der Ansicht des Grafen Eulenburg den Sieg verschafft haben, bleibt allerdings vorerst räthselhaft. Indes sprechen alle bekannten Umstände dafür, daß ohne die feindselige Stellung, welche von der Staatshalterschaft gegen die Landesverwaltung eingenommen worden ist, und welche dem englischen Schiedsmann vielleicht die Besorgniß nahe legte, daß die Beamten dazu die Hand bieten würden, die Kassenscheine in die Hensburger Hauptkasse zu legen, das baare Geld aber dafür nach der Rendsburger Hauptkasse zu schicken, um der hiesigen Regierung Verlegenheiten zu bereiten, — auch diese Entscheidung in andern Sinne ausgefallen wäre.

|| Berlin, 29. Sept. Aus Vommern ist dem Staatsministerium eine von 8555 Urwählern unterzeichnete Erklärung folgenden Inhalts zugegangen:

„Wir Endesunterzeichnete haben uns bei der Wahl am 17. Juli d. J. nicht betheiliget. Es wäre möglich, daß unsere Abwesenheit dahin gedeutet würde, als wären wir mit dem erlassenen Wahlgesetze überhaupt nicht zufrieden.“

Um einem solchen Verdachte vorzubeugen, erklären wir hiedurch ausdrücklich, daß dies keineswegs der Fall ist. Mehrere unter uns sind vielmehr lediglich mit denjenigen Anordnungen zufrieden, welche unser allverehrl. König und seine kräftige Regierung zum Wohle des Landes beschließen, und in diesem Vertrauen halten wir unsere Betheiligung bei den Wahlen überhaupt nicht erforderlich. Andere unter uns sind durch Krankheit, dringende Arbeit, oder Abwesenheit behindert gewesen, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen, oder haben sich vergeblich bemüht, als Urwähler zugelassen zu werden, nachdem die Zeit des Einspruchs gegen die Nichtverzeichnung in den Listen verfloßen war.

Wir halten uns verpflichtet, diese wahrheitsgemäße Erklärung als Männer abzugeben, welche, wenn sie nicht gewählt haben, doch treugesinnt dem König und dem Vaterlande sind.“

|| Berlin, 1. Okt. Es ist die amtliche Nachricht hier eingetroffen, daß Komorn kapitalirt hat.

Wärtemberg hat den Beitritt zum Bündniß vom 26. Mai nunmehr definitiv abgelehnt.

Wien, 29. Sept. (N. J. K.) Die Nachricht von der Uebergabe Komorns ist gestern durch den Oberstleutnant vom Generalstab, Alfred v. Helfstein, hierher gelangt. Es war eine achtstündige Bombardirung vorhergegangen; wahrscheinlich trug sie dazu bei, den starken Troß der Besatzung zu brechen. Wie wir vernehmen, ist das Dokument, welches die Unterwerfung auf Gnade und Ungnade nach dem Vorgang Görgey's erklärt, bereits hier eingetroffen, auch schon die Einstellung der Feindseligkeiten erfolgt. Es handelt sich nur noch um die Erledigung abgefordertes Wünsche und Bitten, deren Gewährung von der Ansicht des Ministeriums und der Gnade des Monarchen abhängt.

Es sollen diese Wünsche und Bitten von den der Besatzung unsererseits gemachten Propositionen nicht einmal wesentlich abweichen, so daß das Publikum mit voller Beruhigung dem Ergebnisse der nächsten Tage entgegensehen mag.

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 21. Sept. (N. Bl. a. B.) Es kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß Galizien für jetzt keine russische Besatzung bekommt. Auf Befehl des russischen Kaisers sollen alle russischen Truppen in Ungarn, mit Ausnahme eines Observationskorps bei Komorn, die Grenzen Oesterreichs bis zum letzten des laufenden Monats verlassen.

In verschiedenen Richtungen strömen schon jetzt russische Truppen durch Galizien nach ihrer Heimath. Das ganze Korps des Generals Tschudajeff, beläufig 60,000 Mann, hat die Straße über Lemberg zu passieren. Zwanzigtausend Mann sind bereits über Lemberg durchmarschirt, und General Tschudajeff hat für die Dauer des Durchmarsches seines Korps die eigens für denselben eingerichtete Wohnung in Lemberg bezogen.

Maab, 26. Sept. (Süd. Post.) Eben geht die Nachricht ein, daß General Grabbe den Befehl erhalten hat, mit seinem russischen Armeekorps nach Polen abzumarschiren. Die Belagerung von Komorn bleibt sonach den österreichischen Truppen allein vorbehalten.

Ionische Inseln.

Korfu, 13. Sept. (West. Lloyd.) Der Aufstand auf der ionischen Insel Kephalonia ist in Folge der angewendeten sehr energischen Maßregeln für so gut als beendet anzusehen. Ein Ueberrest von ungefähr vierzig der Aufständischen flüchtete sich in das Gebirge, wo er, immer enger von den Truppen eingeschlossen, nothwendig sich ergeben muß. Die von dem Voroberkommissär an den Senat gemachte Mittheilung enthält den näheren Verlauf der Sache. Mehrere Hinrichtungen haben stattgefunden, und andere sind noch zu erwarten.

Es ist schwer, dieses ganz sinnlose Benehmen der Kephalonier auf einen bestimmten Grund zurückzuführen. Einige behaupten, es sey Plünderungssucht des Landmannes; Andere meinen, die Unzufriedenheit der Ionier mit dem englischen Protektorat und der Wunsch, mit Griechenland sich zu vereinigen, sey an diesem thörichten Beginnen schuld. Die wahrscheinlichste Vermuthung mag wohl folgende seyn. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Griechenland eine geheime Gesellschaft besteht, deren Absicht ist, einen Umsturz der Dinge herbeizuführen. Neben jener griechischen Propaganda, der es nur um die Erweiterung des griechischen Königreichs auf Kosten der Türkei zu thun ist, die aber immer die konstitutionelle Monarchie unter König Otto beizubehalten wünscht, scheint eine zweite Sekte sich gebildet zu haben, der es nicht der Vergrößerung Griechenlands auch um die Errichtung einer griechischen Republik zu thun ist; beide Gesellschaften zählen auf den ionischen Inseln Anhänger, und besonders ist die ionische Jugend, „Jung-Jonier“, die größtentheils nach Paris zur Ausbildung geschickt wird, sehr von den Maximen des Kommunismus angezogen. Die Nationalitätsbestrebungen der Neuzeit haben das Ihrige beigetragen, den Wunsch nach einer Vereinigung mit Griechenland mit Macht zu wecken, und die vorherrschende Abneigung gegen die Engländer ist dieser Stimmung eben nicht zuträglich.

Die Wühlerei in Griechenland fand daher Anklang, und die Vereinigung mit der griechischen Propaganda breitete sich besonders in den beiden, Griechenland ganz nahe gelegenen Inseln Kephalonia und Zante aus, wo auch die Sitten und Gebräuche weit griechischer sind, als in Korfu. Das gemeine Volk wußte man durch die Verbreitung kommunistischer Lehren zu gewinnen. Die Presse von Kephalonia schaltete den Haß gegen das englische Protektorat, und nährte im Volke den Wahn, es brauche jetzt nur sich zu erklären, welchem Staate es angehören wolle, denn die Zeit sey gekommen, wo das Volk Herrscher geworden sey.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung machte Hr. Tocqueville, Minister des Auswärtigen, die angekündigte Mittheilung der Regierung, indem er einen Kredit für die Unkosten der Diplomatie bei der Expedition nach Rom verlangte. Aufsehen erregte in dem Vortrage des Ministers die Aeußerung, daß die Umstände eine noch längere Besetzung Roms nöthig machen könnten, weshwegen der Kredit von 140,000 Franken, den er verlangt, bis zum 1. Januar 1850 berechnet sey. Der Kriegsminister verlangte seinerseits ebenfalls bis zum 1. Januar 1850 zur Unterhaltung der Armee von 30,000 Mann und 3000 Pferden 6,600,000 Franken, der Marineminister 1,900,000 Franken. Auf Verlangen der Minister werden die drei Kreditanträge an einen besondern Ausschuss verwiesen, der zugleich die römische Frage nunmehr gründlich und ausführlich „studieren“ soll.

In einer heute Morgen zwischen Tocqueville und dem englischen Gesandten stattgefundenen Konferenz ist beschlossen worden, daß in Betreff der ungarischen Flüchtlinge in der Türkei eine Kollektivnote an Oesterreich und Rußland gerichtet werden soll. Nach beendigter Konferenz ist ein englischer Kurier an Lord Palmerston abgefandelt worden, der sich für die türkische Gastfreundschaft um so wärmer zu interessieren scheint, als er die englische in einem ähnlichen Falle sowohl in Malta als auf den ionischen Inseln bekanntlich verweigert hatte. Und doch waren die letzteren Flüchtlinge zunächst die Opfer englischer Hezereien gewesen! Lamennais hat heute die Leitung der Reforme als Ersatz-

mann des flüchtigen Hauptredakteurs Ribeyrolles angetreten. Sein Programm ist die „Demokratie mit allen ihren praktischen Konsequenzen.“ Das Wort Sozialismus gebraucht er nicht.

Abermals spricht man von einer großen Musterung, die der Präsident der Republik persönlich, und zwar am 14. Oktober, auf dem Marsfelde abhalten soll.

Vermischte Nachrichten.

Die in Frankfurt erscheinende „Neue Deutsche Zeitung“, das Organ der „Demokratie“, zeigte kürzlich an, sie werde vorläufig eingehen; sie klagte bei diesem Anlaß darüber, daß in Süddeutschland bald kein „großes“ Organ der Demokratie mehr existiren werde. Nun verkündet sie dagegen, daß sie nicht eingehen werde; durch den Wunsch geleitet, der demokratischen Partei ein größeres Organ zu erhalten, hätten einige wackerer Männer ihren Fortbestand gesichert; damit die demokratische Partei ihre Kräfte konzentriren könne, habe sich die von Robert Blum mitbegründete „Deutsche Reichstags-Zeitung“ mit der „Neuen Deutschen Zeitung“ vereinigt, und Dr. J. Georg Günther aus Sachsen (der andere Mitgründer jenes Blattes) trete in die Redaktion der „Neuen Deutschen Zeitung“; ohne thätige Theilnahme der demokratischen Partei werde aber dem Unternehmen nur vorübergehend geholfen seyn.

Vom 1. Okt. an sind die Telegraphenlinien von Berlin nach Köln und Aachen, und von Berlin nach Hamburg dem Privatverkehr übergeben. Die Vorschriften enthalten folgende Punkte: Eine Mittheilung darf nicht mehr als hundert Worte enthalten, und es darf auch ein und derselbe Absender in unmittelbarer Folge den Telegraphen nicht mit mehreren Depeschen in Beschlag nehmen. Nächtliche Benutzung der Telegraphen ist nur in dringenden Fällen gestattet und gegen doppelte Gebühr. Das Briefgeheimniß wird dabei gewährleistet; die Beamten werden zur Verschwiegenheit verpflichtet. Aus dem Tarif werden beispielsweise folgende Ansätze hervorgehoben. Eine von Berlin nach Magdeburg (19 1/2 Meilen) beförderte Nachricht bis zu 20 Worten kostet 1 Zhr. 2 Sgr. Dieselbe Entfernung bis zu 100 Worten: 3 Zhr. 6 Sgr. Von Berlin bis Hamburg (38 Meilen) schreibt man bis zu 20 Worten für 2 Zhr., bis zu 100 für 6 Zhr. Von Köln nach Berlin (65 Meilen) gehen bis zu 20 Worten für die Taxe von 3 Zhr. 18 Sgr. Eine Depesche bis zu 100 Worten wird zwischen Düsseldorf und Berlin für 10 Zhr. befördert.

Von den vielen Rezepten gegen die Cholera, welche in den Londoner Blättern empfohlen werden, erwähnen wir folgendes aus dem Chronicle, welches in Indien Tausende kurirt haben soll: 20 Tropfen Opiumtinktur, 14 Tropfen Pfefferminzöl, 2 Drachmen Lavendelspiritus, mische diese in einem gewöhnlichen Trinkglas mit warmem Wasser. (Geltendlich bemerkt, die Schreibart „Pfefferminz“, obwohl die gangbarste, ist unrichtig. Das Wort hat lediglich Nichts mit „Münze“ zu schaffen; Münze kommt von dem lat. moneta, während das althochdeutsche minza, im jetzigen Deutsch Münze, dem lat. mentha entspricht, Beides nach organischen Sprachgesetzen.)

Die „Times“ bringt ein Privat Schreiben aus der kalifornischen Goldgrube, welches die dortigen Zustände in folgender Weise schildert: Stehlen und Mord wird mit dem Tode bestraft, v. h. wenn ein Nordamerikaner das Opfer ist; um Fremde, Mexikaner, und Indianer kümmern wir uns nicht. Hier wird Gold auf mannigfache Weise erworben. Manche „Spekulanten“ haben sich Gold erworben, indem sie Schaaren von Indianern zu mietzen, die für sie Gold graben, und sobald diese genug Gold herausgeholt, daß es der Mühe werth ist, schicken sie die Indianer nieder.

Dankfagung.

Weitere Beiträge zur Unterstützung verwundeter Preußen oder deren Hinterbliebenen wurden ferner bei mir abgegeben, was ich unter Ausspruch meines herzlichsten Dankes veröffentliche.

Durch Unteroffizier Grabow vom 31. Infanterieregiment, eine Sammlung bei seinen Kameraden	9 fl. 12 fr.
Von der Gemeinde Lintfenheim	34 „ 26 „
Schiffen	37 „ — „
Eine Sammlung in der Batterie Nr. 37 des 1. Hauptmanns Lengfeld	43 „ 45 „
Von den Gemeinden Büdingen und Blankenloch	15 „ 33 „
Dazu die früheren	4154 „ 29 „
Summa	4294 fl. 25 fr.

Karlstraße, den 3. Oktober 1849.
Der Oberst und Kommandant.
v. Brandenkeim.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung sind eingegangen:
Für die Abgebrannten in Perrenwies (Anruf in Nr. 229 d. R. 3.) bis zum 1. d. M. 24 fl. 51 fr. Ferner von R. v. P. 1 fl., R. v. P. 18 fr., Dr. W. 1 fl. 30 fr., E. 48 fr., Oberst K. 30 fr., J. B. u. F. R. 1 fl., C. B. Riefer 1 fl. 20 fr., Witt. K. Wittwe 1 fl. Zusammen 32 fl. 7 fr.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giese.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 5. Oktober, 129. Abonnementsvorstellung, erste Abtheilung: Fidelio, große Oper in 2 Aufzügen, von Beethoven.

F. 707. In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung sind stets alle in den hiesigen Lehranstalten eingeführten Schulbücher, solid und dauerhaft gebunden, vorrätzig.

F. 526. Nur 45 fr. **Spinnstube**, Nur 45 fr. ein Volksbuch für das Jahr 1850.

Herausgegeben von W. D. v. Horn. Fünfter Jahrgang. Mit einem Stahlstich nach Engel und vielen Holzschnitten von Richter.

Trotz allen Gewittern, die am politischen Himmel des vielgeprüften deutschen Vaterlandes auf- und abziehen, fehlt der Spinnstuben-Schreiber niemals auf dem alten Pflaster; immer wird er das warme Plätzchen einnehmen, das ihm die Nation in ihrem Herzen bereitet hat, wenn's auch nur wäre, um in der Spinnstube, in dem Gemüthsleben der deutschen Familie, den

Geist des Friedens anzubauen. Auch dies Jahr wieder grübt der Spinnstuben-Schreiber zu Ruh und Lehr für Alt und Jung und Arm und Reich aus dem ergiebigen Schacht seines Gemüthes ein recht gediegenes „altes Gold“ aus, und der Schmied Jakob mit seinem Stielfuß trägt der, den Lesern hienämlig bekannten, Spinnstubengesellschaft wieder verschiedene Bruchstücke seiner mitunter tragischen, mitunter komischen Erlebnisse vor.

Der Jahrgang 1846 ist leider vergriffen. Aber die Jahrgänge 1847 bis 1849 sind zum selben Preis zu beziehen durch alle Buchhandlungen; vorrätzig bei

G. Braun und in der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe.

F. 688. [31]. Säckingen. **Apotheker-Gesuch.** In dieser Apotheke kann sogleich ein Pharmazeut gegen gute Bedingungen eine Stelle erhalten.

Säckingen, den 1. Oktober 1849.
Karl Förster,
Verwalter der Salzman'schen Apotheke.

F. 650. [22]. K. a. st. **Anzeige.**

Während der Einquartierung konnte ich oft mehrere der verehrten H. H. Reisenden wegen Mangel an Platz nicht mehr zum Uebernachten aufnehmen. Um nun diesem Uebel-

stande entgegen zu kommen, habe ich unmittelbar an meinem Gasthofe noch mehrere Zimmer, auf die Hauptstraße gehend, gemiethet. Die H. H. Passagiere, die mir die Ehre geben, können nun jeweils in guten, reinlichen Zimmern ihre Aufnahme finden.

J. Schumacher,
zum goldenen Kreuz.

F. 485. [33]. Karlsruhe. **Anzeige.** Ein junger Mann kann zu billigen Bedingungen bei einer hiesigen Familie Kost und Wohnung finden. Näheres auf portofreie Briefe bei der Expedition dieses Blattes.

F. 704. Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein im Kameral- und Notariatsfache wohl bewandertes Mann von gesetztem Alter sucht Beschäftigung in hiesiger Stadt oder der Nähe und würde sich auch im Augenblicke bei einer Kanzlei oder einem Rechtsanwalts als Tagelöhner verwenden lassen.

Auskunft ertheilt die Expedition der Karlsruher Zeitung.
F. 628. [32]. D. r. h. e. i. m.

Arztgesuch. Die Stelle des hiesigen Salinarztes soll durch

einen praktischen Arzt, der zugleich Wund- und Heil-

arzt sein muß, wieder besetzt werden. Gegen einen jährlichen Gehalt von 200 fl. aus der Berufungsklassenliste nebst freier Wohnung mit zugehörigem Garten hat derselbe die unentgeltliche Behandlung der auf hiesiger Saline angefallenen Dis-

zidenten und Arbeiter zu übernehmen. Neben diesem sichern der große Ort Dürkheim, sowie die umliegenden Ortshäfen einem tüchtigen Arzte hinlängliche Praxis.

Die Bewerber um diese Stelle wollen ihre Anmeldungen innerhalb 3 Wochen bei unterzeichneter Stelle, die zu weiterer Auskunfts-ertheilung bereit ist, einreichen.

Dürkheim, den 29. September 1849.
Großh. bad. Salinenverwaltung.
Caroli.

F. 668. [22]. Karlsruhe. (Pferdebertheilung.) Nächsten Freitag, den 3. d. M., Nachmittags zwei Uhr, wird im Kasinohofe zu Grotteau ein austrangirtes Diensthier öffentlich versteigert.

Die Verrechnung des Artillerie-Depots.
v. K. o. p.

Regimentsquartiermeister.
F. 695. Meerburg. (Dienstvertrag.) Die diesseitige erledigte Rechtspraktikantenstelle mit einem Gehalte von 500 fl. ist noch nicht besetzt.

Bewerber wollen sich unter Vorlegung der nötigen Zeugnisse an den Unterfertigten wenden.
Meerburg, den 1. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
D. o. f. q.

F. 690. Raftatt.

Bekanntmachung.

Heinrich Hetterich, Bürger und Bierbrauer zu Bruchsal, wurde in der öffentlichen Sitzung des Standgerichts vom 29. v. M. überwiesen, daß er alsbald nach dem Ausbruch der jüngsten Revolution an der gewaltsamen Befreiung der politischen Gefangenen aus dem Zuchthaus zu Bruchsal den thätigsten Antheil nahm; daß er hauptsächlich und theilweise unter Androhung schwerer Strafen und mit Herbeiziehung von Erektionsmannschaft dahin wirkte, daß das Bruchsaler erste Aufgebot zum Dienste der revolutionären Regierung mobil gemacht wurde; und endlich, daß er sich dem Willkürlichen Freiheitskampf anschloß, mit diesem gegen die rechtmäßige Gewalt und gegen die Verbündeten unseres Landesfürsten auszog, auf welchem Zuge er am 24. Juni l. J. mit den Waffen in der Hand von den königl. preussischen Truppen gefangen wurde.

Durch Urtheil des Standgerichts wurde Heinrich Hetterich der Anstiftung zum Aufruhr, des Hoch- und Landesverraths für schuldig erklärt und deshalb zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, welches Urtheil sofort durch Ablieferung desselben in das Zuchthaus zu Bruchsal vollzogen worden ist.

Raftatt, den 1. Oktober 1849.
Im Namen
der großh. Untersuchungs-Kommission für standrechtliches Verfahren.
v. Stengel.
C. Sachs.

F. 634. [32]. Hauptquartier Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die Unterkauf und Verpflegung der Soldaten, Offiziere, und Kriegesbeamten der 2. Division des Großherzogthums betreffend.

Ich bringe hiermit dem Armeeoberkommando der 2. Division das Quartier für die Offiziere und die Quartierpflichtigen zur öffentlichen Kenntniß.

Diese Bekanntmachung ist in die Kreis- und Amtsverordnungsblätter aufzunehmen. Hauptquartier Karlsruhe, den 29. Sept. 1849. Der Großh. General-Kommissar bei dem Oberkommando der 2. Division des Großherzogthums. Schaaff.

Armeebefehl.

Hinsichtlich der Verpflegung des Truppenkorps im Großherzogthum Baden kommen von jetzt ab folgende Vorschriften zur Anwendung.

A. In den Kantonnierungen.
1) Vom 1. Oktober d. J. ab haben die Infanterie-Regimenter sich selbst zu beschaffen und hört die bisherige Naturalverpflegung — Brod und Fourrage ausgenommen, welche Naturalien auch künftig vom Lande in natura gegeben werden — auf. Nach den aufgestellten Berechnungen kostet die vollständige Feldverpflegungsportion, bestehend in 17 1/2 Loth Fleisch, Gemüse und Branntwein 2 Sgr. 6 Pf., wozu der Mann von seinem Ersatzmann 1 Sgr. 3 Pf. beizutragen hat. Die Mannschaften beziehen also vom 1. Oktober ab die volle Lösung und erhalten außerdem einen extraordiären Verpflegungszuschuß von 1 Sgr. 3 Pf. pro Kopf täglich.

2) Dasselbe Verfahren tritt mit dem 16. Oktober d. J. hinsichtlich der Einquartierung ein. Von da ab haben die Mannschaften in ihren Kantonnierungen sich selbst zu beschaffen und neben der vollen Lösung den extraord. Verpflegungszuschuß von 1 Sgr. 3 Pf. zu beziehen. Das Brod wird von den Wirthen oder nach Ermessen der Landesbehörden von Lieferanten mit 2 Pfund in natura abgegeben.

3) Die Offiziere und Beamten, welche etatsmäßig eine Verpflegungsportion zu fordern haben, beziehen vom 16. Oktober d. J. ab die regelmäßige Vergütung der Feldportion mit 5 Sgr. **)

B. Auf Märkten.
4) Auf Märkten kommen bei den Mannschaften vom 16. Oktober d. J. ab die preussischen Bestimmungen über Markverpflegung vollständig in Anwendung. Die Quartiergeber haben für die Markverpflegung inel. Brod zu geben und die Truppen die Vergütung dafür mit 3 Sgr. pro Kopf täglich zur Stelle an die Ortsbehörde zu berichtigen. In diesem Falle fällt der extraordiäre Verpflegungszuschuß fort und der Soldat hat hierzu außerdem 1 Sgr. 3 Pf. aus der Lösung beizutragen.

5) Auch die Offiziere und Beamten werden von dem Quartierträger befristet, wozu die Vergütung nicht vom Truppenteile geteilt wird, sondern dem Lande überlassen bleibt.

Hauptquartier Karlsruhe, den 29. Sept. 1849. Der Militärgouverneur und Oberbefehlshaber.

Im Auftrage
der Chef des Stabes Seiner Königlichen Hoheit:
(gez.) v. Pencker,
Generalleutnant.

*) d. i. 5/2, fr.
) d. i. 17/2, fr.

F. 670. Heidelberg.

Gleich wie in allen Orten unseres geliebten Vaterlandes während der Schreckensherrschaft Werkzeuge dieser Regierung sich angelegen zu lassen, Leute für sich zu gewinnen, um der Umsturzpartei hilfreich unter die Arme zu greifen, wurden auch bei uns Versuche verschiedener Art gemacht, welche in unserer — durch frühere Ereignisse immer noch etwas getheilten — Gemeinde gewis großen Anklang gefunden hätten, wenn nicht unser Bürgermeister Spitz solchen Bestrebungen mit aller Energie entgegen getreten wäre. Nur ihm allein haben wir die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in unserem Städtchen zu verdanken.

Da das eigene Leben aufs Spiel gesetzt, gelang es unserm Bürgermeister immer, durch sein mutiges und unerschrockenes Benehmen großes Unglück von uns abzuwenden. Nur vor gesehen hat, mit welcher Dreifigkeit unser Bürgermeister jedem abgeordneten Freisöldner — an denen es bei uns nicht fehlte — entgegen trat, kann seine Thaten loben.

Wir, die Vertreter der Gemeinde, fühlen uns deshalb verpflichtet, diese Anerkennung unserm Bürgermeister nicht nur durch Worte an ihn selbst zu erweisen, sondern ihm vor der Welt öffentlich und im Namen der ganzen Gemeinde unsern Dank auszusprechen. Wären überall Männer an der Spitze der Gemeinden vorhanden, wie unser Bürgermeister, so hätte gewis die Revolution nicht so verheerend auf unser Vaterland einwirken können, wenn auch noch so viele bürliche, an Leib und Seele verdorbene „Freisöldner“ aufgetreten wären.

Nöge der Allmächtige uns unsern guten Bürgermeister Spitz noch lange erhalten; unsere Gemeinde wird immer mit Stolz auf ihn sehen.

Der Gemeinderath und Bürgerausschuß.

**F. 681. Ludwigshafen.
Königl. Bayer. konfessionirte pfälzische
Ludwigsbahn.**

Da für nachbezeichnete 27 Aktien Interimsscheine Lit. B Nr. 1103. 1106. 1107. 5433. 5434. 5435. 5722. 5723. 5973. 6340. 6341. 6342. 6748. 6749. 7051. 7269. 7270. 7271. 7272. 7273. 7274. 7275. 7276. 7277. 7278. 7279. 7280.

die auf den 1. Juni vorigen Jahres aufgeschriebene zehnte und letzte Einzahlung bis jetzt noch nicht geleistet worden ist, so werden die Besitzer dieser Interimsscheine auf den Grund des §. 33 der Gesellschaftsstatuten der bereits gezahlten Einzahlungen zum Behalten des Gesellschaftsvermögens verurtheilt, und die betreffenden Interimsscheine hienüt ungültig erklärt.

Ludwigshafen, den 23. September 1849.
Das Direktorium der pfälzischen Ludwigsbahn.
Jäger.

**F. 708. Raftatt.
Antliche Bekanntmachung.**

Höherer Verfügung zufolge dürfen ohne Anweisung des großherzoglichen Kreisamts keine Waffen an Privatleute, auch nicht an Jagdpächter verabfolgt werden, was hiermit mit dem Bemerken zur Kenntniß des betreffenden Publikums gebracht wird, daß derartige Anträge von Seiten der unterzeichneten Kommandantur in Zukunft unbeantwortet bleiben.

Raftatt, den 2. Oktober 1849.
Die Kommandantur der Bundesfestung Raftatt.
v. Sönsaube.

**F. 651. [21]. Forzheim.
Verkauf einer Bierbrauerei mit
Felsenkeller und
Wirtschaftsgarten.**

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein in der Leopoldsvorstadt dahier gelegenes Wohnhaus mit Bierbrauereierrichtung, Scheuer, Stallung, Lagerbierkeller, Wirtschaftsgarten und Wurzgarten aus freier Hand zu verkaufen, oder

Montag, den 15. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhause unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern zu lassen.

Sämmtliche Gebäulichkeiten sind neu und solid aufgeführt, umschließen einen geräumigen Pflanzgarten mit Brunnen, Schwein- und Geflügelställen, Walschäpe und Branntweinbrennerei; der Felsenkeller, etwa 150 Schritte von der Brauerei entfernt, faßt ca. 70 Kuber Faß, und der mit Anlagen gezierte Wirtschaftsgarten mit bedeckter Regelpflanz, beim Wohnhause gelegen, ist über einen Morgen groß.

Auf Verlangen können dem Käufer sämmtliche, meist ganz neue, in Eisen gebundene Fässer, und überhaupt alle Brauerqu coasten mit in den Kauf gegeben werden. Die Wirtschaft hat sich bis jetzt stets eines frequenten Zuspruchs zu erfreuen, und bietet die in der Nähe liegenden Städte Karlsruhe, Raftatt hinlängliche Gelegenheit zum Verkauf auf der Ache dar; überhaupt hat ein thätiger Mann einen sichern und gewinnbringenden Auskommen mit Gewisheit entgegen zu sehen.

Die Verkaufsobjekte und Verkaufsbedingungen können täglich bei mir eingesehen werden. Auswärtige Käufer wollen sich mit legalen Vermögenszeugnissen ausweisen.

Forzheim, den 1. Oktober 1849.
W. Waquer, Bierbrauer.

**F. 624. [22]. Malzsch, Bezirksamt
Erlangen.
Liegenchafts-Versteigerung.**

Am Freitag, den 12. Oktober d. J., werden die dem nach Nordamerika ausgewanderten Bierbrauer Karl Augenstein in von hier gehörigen Liegenchaften zu Eigenthum öffentlich versteigert, als:

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus mitten im Flecken, an der Straße nach Muggenstarn, neben Gemeinderath Lorenz Müller und Johann Dehler, nebst ne eingetrichter Bierbrauerei, bestehend in zwei Küchenschiffen, einer Malzschütte und Malzdarre.

Unter dieser Bierbrauerei befindet sich ein geräumiger gewölbter Bierkeller; ferner Scheuer und Stallung unter einem Daß.

2. Ein Viertel Gras- und Baumgarten beim Haus, welcher sich vorzüglich zu einer Sommerwirthschaft eignet, einer. Johannes Dehler, anderf. Lorenz Müller.

3. 2 1/2 Viertel Acker auf der Leimgrube, einerf. Joseph Raftner, anderf. Bernard Raftner.

4. 2 Viertel in der Langrig, einerf. Joseph Gröfer, anderf. Sebastian Größer.

5. 2 Viertel im Demel, einerf. Michael Hofmann, anderf. Franz Kunz.

6. 1 Viertel auf dem Partienmarkt, einerf. Franz Krosch, anderf. Johann Schottmüller.

7. 1 1/2 Viertel im Pfuhl, einerf. Joseph Raftner, anderf. Anton Buhlinger.

8. 1 Viertel im Kuppelfeld, einerf. Anton Vrsant, anderf. Anton Vaser.

9. 1/2 Viertel im Edengrund, einerf. Johann Weisshaupt, anderf. Johann Raftner.

10. 1 1/2 Viertel Dornhardacker, einerf. Joh. Weber's Erben, anderf. Bernard Reichert.

11. 2 Viertel am Durmersheimer Weg, einerf. Joseph Lorenz, anderf. Valentin Dehler.

12. 2 Viertel auf den Petersbronnacker, einerf. Rathschreiber Augenstein, anderf. Alois Dehler.

13. 2 Viertel Wiesen in dem Rothbrühl, einerf. Heinrich Eichhorn, anderf. Adam Maifch.

14. 4 Viertel Wiesen auf den Reinitzweiden, einerf. Karl Doll, anderf. Joseph Raftner.

15. 1 1/2 Viertel auf der Bühn, einerf. Bernard Raftner, anderf. Kaspar Krosch.

16. 10 Nutzen Krautland, einerf. der Weg, anderf. Adam Eder.

Die Liebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß der Anfang der Steigerung an demnach dem 12. Dezember 1849, Nr. 26, 337, vom 30. Mai d. J., Nr. 8543, und vom 15. Mai d. J., Nr. 9257, vorgemerkten Vollstreckungsversteigerung der unten beschriebenen Liegenchaft der Regiermeister Pflar Kaspar'schen Eheleute dahier der Schätzungspreis nicht geboten worden ist, so ist nunmehr Tagfahrt zur zweiten Vollstreckungsversteigerung auf

Wittwoch, den 31. Oktober d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
auf dem Rathhause dahier anberaunt, bei welcher Versteigerung um das erfolgende höchste Gebot, welsch solches den Schätzungspreis auch nicht erreichen sollte, der endgültige Zuschlag erteilt werden wird.

Das versteigerte Objekte ist:

Ein zweistöckiges Wohnhaus, unten von Stein, oben von Holz erbautes Wohnhaus auf dem Markt-
platze dahier, 43' lang, 24' tief; mit dem Platz, auf dem die Gebäulichkeit steht, 10 Nutzen 32' groß; angränzend ein- und hinten Bäder Joseph Lorenz, anst. Allmend, vornen an den Marktplatze.

Baden, den 27. September 1849.
Bürgermeisteramt.
Jäger.

**F. 676. [31]. Baden.
Haus-Versteigerung.**

Da bei der heute in folge richterlicher Verfügung großh. Bezirksamts Baden vom 12. Januar und 8. April 1833, in Umschlagzahlungen von 45 fl. sammt Zinsen an das Armeninstitut, und von 55 fl. und 10 fl. an Katharina Wifler selbst nachgekommen, ohne jedoch den Betrag der Pfandentzüge zu betreiben, während dieses bezüglich der Entzüge auf den 3. Pfaffen Acker der Katharina Wifler schon längst geschuldet ist. Vor Kurzem sind nun diese 3 Pfaffen Acker durch den Pfleger der minderjährigen Kinder des inzwischen gestorbenen Joseph Mater weiter veräußert worden, und es weigert sich der neue Käufer, auf den Grund des L. N. 1633 den Kaufschilling zu entrichten.

Da es nun unbekant ist, ob die Andr. Wifler's Wittve oder etwaige Nachschaffolger derselben noch am Leben sind, die Erftere aber (für oder an welche die Zahlungen geschuldet sind) den Betrag zu bewilligen hat, so wird zur Erwerbung des Betrages dieser Entzüge unter weiterer Vorlage eines Pfand- und Grundbuchauszuges mit Bezug auf die erwähnten Dittungen das Begehren um öffentliche Aufforderung dieser Personen, welche etwa noch Ansprüche in Bezug auf diese Entzüge machen wollen, gemäß §§. 773, 782 der P. D. geschieht.

Werden nunmehr nach Ansicht der §§. 773, 778 n. 782 der P. D. die fehlenden Personen, welche irgend einen Anspruch in Bezug auf die erwähnten Pfandentzüge machen zu können glauben, aufgefördert, diese Ansprüche binnen 2 Monaten

dahier geltend zu machen und zu begründen, widrigenfalls der von dem Kläger beantragte Pfandschilling bewilligt werden wird.

Freiburg, den 27. September 1849.
Großh. bad. Stadtkam.
Sauerbeck.

**F. 692. Nr. 2966. Kreisfreiheit. (Bekannt-
machung.)**

Mit dem heutigen Tage haben wir den Oberinspektoren, Amts-, und Wasser- und Straßenbauamtsherrn der beiden Kreise Rheinisch- und Oberrheinischer Kreis, Amts-, Wasser- und Straßenbauamtsherrn des Amtsbezirks Bühl mit dem 1. Oktober l. J. an die unterfertigte Stelle überget.

Albern, den 29. September 1849.
Großh. bad. Oberinspektoren.
Kaschou.

**F. 686. [31]. Nr. 9221. Wiesloch. (Bekannt-
machung.)**

Die Oberinspektoren, Amts-, und Wasser- und Straßenbauamtsherrn des Amtsbezirks Wiesloch sind heute auf unterfertigte Stelle überget.

Wiesloch, den 1. Oktober 1849.
Großh. bad. Oberinspektoren.
Kaschou.

**F. 682. Nr. 15.769. Billingen. (Bekannt-
machung.)**

Rathem auf die hiesige Aufforderung vom 12. Juli d. J. keine Anträge an den Nachfolger der Joseph Schlichter von Weilerbach angemeldet worden sind, so wird durch der großh. Hofrat in den Besitz und Gewähr desselben eingewiesen.

Billingen, den 1. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Mattmann.

F. 653. [22]. Mülheim. (Dienantrag.)
Die erste Geiselnelle bei unterzeichneter Staatsverrechnung wird bis 1. Januar l. J. erledigt und zur Bewerbung hienüt aufgeschriebe.

Mülheim, den 1. Oktober 1849.
Großh. Oberinspektoren und Domänenverwaltung
Krautler.

**Freip.
F. 671. Nr. 31.504. Freiburg. (Oeffentliche
Vorladung.)**

des Martin Stoder von Herdern, als Pfleger der minderjährigen Kinder des verstorbenen Joseph Maier von hier,
gegen
die Wittve des Andreas Wifler, Katharina, geb. Krömer, von da, resp. deren Rechtsnachfolger,
Pfandschilling betreffend,

wurde folgende Klage erhoben:
Am 10. August 1832 verkaufte Andr. Wifler's Wittve in Freiburg 6 Pfaffen Acker auf der Hauptmannsmaße in hiesiger Gemarung, und zwar drei Pfaffen an Katharina Wifler, ledig, und drei Pfaffen an Joseph Maier von hier, letztere um den Kaufpreis von 110 fl.

Da laut Eintrags vom 3. Dezember 1823 im hiesigen Pfandbuche, Tom. XVIII, fol. 437 b. Nr. 443, und fol. 436 Nr. 436, eine Forderung der Wifler der Veräußerer, Arzentia und Theresia Wifler, im Gesamtbetrag von 67 fl. 28 fr.; ferner noch eine Forderung des hiesigen Armeninstituts an die Veräußerer, im Betrage von 90 fl., auf diesen 6 Pfaffen Acker hafieten, so sollte nach den Kaufbedingungen der Kaufpreis in der Art bezahlt werden, daß der Käufer die Hälfte von 90 fl. mit

45 fl.
an das hiesige Armeninstitut;
an Arzentia Wifler 16 fl. 52 fr. ;
an Theresia Wifler 16 fl. 52 fr. ;
den Rest aber an die Veräußerer bis Weihnachten 1832 entrichten sollte.

Dieser Verbindlichkeit ist nun Joseph Maier, ausweislich der hienüt vorgelegten Dittungen vom 2. Januar und 8. April 1833, in Umschlagzahlungen von 45 fl. sammt Zinsen an das Armeninstitut, und von 55 fl. und 10 fl. an Katharina Wifler selbst nachgekommen, ohne jedoch den Betrag der Pfandentzüge zu betreiben, während dieses bezüglich der Entzüge auf den 3. Pfaffen Acker der Katharina Wifler schon längst geschuldet ist.

Vor Kurzem sind nun diese 3 Pfaffen Acker durch den Pfleger der minderjährigen Kinder des inzwischen gestorbenen Joseph Mater weiter veräußert worden, und es weigert sich der neue Käufer, auf den Grund des L. N. 1633 den Kaufschilling zu entrichten.

Da es nun unbekant ist, ob die Andr. Wifler's Wittve oder etwaige Nachschaffolger derselben noch am Leben sind, die Erftere aber (für oder an welche die Zahlungen geschuldet sind) den Betrag zu bewilligen hat, so wird zur Erwerbung des Betrages dieser Entzüge unter weiterer Vorlage eines Pfand- und Grundbuchauszuges mit Bezug auf die erwähnten Dittungen das Begehren um öffentliche Aufforderung dieser Personen, welche etwa noch Ansprüche in Bezug auf diese Entzüge machen wollen, gemäß §§. 773, 782 der P. D. geschieht.

Werden nunmehr nach Ansicht der §§. 773, 778 n. 782 der P. D. die fehlenden Personen, welche irgend einen Anspruch in Bezug auf die erwähnten Pfandentzüge machen zu können glauben, aufgefördert, diese Ansprüche binnen 2 Monaten

dahier geltend zu machen und zu begründen, widrigenfalls der von dem Kläger beantragte Pfandschilling bewilligt werden wird.

Freiburg, den 27. September 1849.
Großh. bad. Stadtkam.
Sauerbeck.

**F. 692. Nr. 2966. Kreisfreiheit. (Bekannt-
machung.)**

Mit dem heutigen Tage haben wir den Oberinspektoren, Amts-, und Wasser- und Straßenbauamtsherrn der beiden Kreise Rheinisch- und Oberrheinischer Kreis, Amts-, Wasser- und Straßenbauamtsherrn des Amtsbezirks Bühl mit dem 1. Oktober l. J. an die unterfertigte Stelle überget.

Albern, den 29. September 1849.
Großh. bad. Oberinspektoren.
Kaschou.

**F. 686. [31]. Nr. 9221. Wiesloch. (Bekannt-
machung.)**

Die Oberinspektoren, Amts-, und Wasser- und Straßenbauamtsherrn des Amtsbezirks Wiesloch sind heute auf unterfertigte Stelle überget.

Wiesloch, den 1. Oktober 1849.
Großh. bad. Oberinspektoren.
Kaschou.

**F. 682. Nr. 15.769. Billingen. (Bekannt-
machung.)**

Rathem auf die hiesige Aufforderung vom 12. Juli d. J. keine Anträge an den Nachfolger der Joseph Schlichter von Weilerbach angemeldet worden sind, so wird durch der großh. Hofrat in den Besitz und Gewähr desselben eingewiesen.

Billingen, den 1. Oktober 1849.
Großh. bad. Bezirksamt.
Mattmann.

F. 653. [22]. Mülheim. (Dienantrag.)

Die erste Geiselnelle bei unterzeichneter Staatsverrechnung wird bis 1. Januar l. J. erledigt und zur Bewerbung hienüt aufgeschriebe.

Mülheim, den 1. Oktober 1849.
Großh. Oberinspektoren und Domänenverwaltung
Krautler.